



In memoriam

Gernot Böhme

(Dessau, 1937 – Darmstadt, 2022)

Gernot Böhme wird als ein Philosoph im Gedächtnis bleiben, der tief in den europäischen Wissenschaftstraditionen verankert war, aber sein eigenes Denken auch an der Erkenntnis einiger ihrer Desiderata orientierte. Dabei suchte er stets nach Denkmöglichkeiten und Lebensmöglichkeiten, um Fehlentwicklungen entgegenzuwirken.

Geboren am 3. Januar 1937 in Dessau, galt sein Studium zunächst den Naturwissenschaften (Mathematik und Physik). Doch schon bald, vermittelt durch den Physiker und Philosophen Carl Friedrich von Weizsäcker (1912–2007), kam er zur Philosophie. Es folgte eine klassische Gelehrtenlaufbahn: 1966 Promotion in Hamburg mit einer Arbeit „Über die Zeitmodi“, wissenschaftlicher Assistent und Mitarbeiter, u.a. am *Max-Planck-Institut zur Erforschung der wissenschaftlich-technischen Welt* in Starnberg, 1973 Habilitation in München mit einer Schrift zur Zeittheorie, 1977–2002 Professor an der TU Darmstadt mit zahlreichen Aufgaben im Forschungsfeld der gesellschaftlichen Auswirkungen von Technik. Zu Forschungen hielt Böhme sich u.a. in Harvard und Cambridge sowie in Australien auf. Gastprofessuren führten ihn u.a. nach Schweden, Österreich und in die Niederlande sowie nach Amerika und Japan. Seine Werke, insbesondere seine Schriften zur Ästhetik, wurden in mehrere Sprachen übersetzt.

Reflexionen zum Dasein als Vollzug wurden ihm bereits als Student wichtig, jedoch galt sein besonderes Interesse zunächst der Wissenschaftsphilosophie. Er gab 1976 den Band „Protophysik. Für und wider eine konstruktive Wissenschaftstheorie der Physik“ heraus und schrieb über „Alternativen der Wissenschaft“ (1980). Schon früh arbeitete Böhme auch beim Schreiben gemeinsam mit Anderen, was einen intensiven Diskussionsprozess voraussetzte. Dialog und Polylog bedeuteten ihm ebenso viel wie interdisziplinäre Forschung. Mit Wolfgang van den Daele und Wolfgang Krohn schrieb Böhme über „Experimentelle Philosophie. Ursprünge autonomer Wissenschaftsentwicklung“ (1977), mit dem Soziologen Michael von Engelhardt gab er den Band „Entfremdete Wissenschaft“ (1979) heraus und es folgte eine aufsehen erregende Arbeit zur Finalisierung der Wissenschaften, die Böhme im Konzert mit vier weiteren Wissenschaftlern entwickelte (1983). Immer wieder überraschte Böhme mit Buchtiteln, die stutzig machen und zum Denken anregen, so z.B. „Soziale Naturwissenschaft. Wege

zur Erweiterung der Ökologie“ (1985), herausgegeben mit dem Biologen und Umweltwissenschaftler Engelbert Schramm.

Böhmes Werk war dann seit den 1980er Jahren von Dialogen mit den Klassikern der Philosophie bestimmt, allen voran die Figur des Sokrates, Platon und Kant. Unvergessen bleibt „Das Andere der Vernunft“ (1983) der beiden Böhme-Brüder Gernot und Hartmut, das am Beispiel Kants die Entwicklung von Rationalitätsstrukturen untersucht und für reichlich Diskussionsstoff in der akademischen Welt sorgte. Zwei Jahre später nimmt Böhme sich heraus, einem Buch einen Titel zu geben, der prominent bereits durch Kant ‚vergeben‘ war: „Anthropologie in pragmatischer Hinsicht“ (1985). Hier zeigt sich früh das Interesse an einer Praxis der Philosophie. Es folgten weitere Auseinandersetzungen mit dem Königsberger Philosophen: „Philosophieren mit Kant“ zur „Rekonstruktion der kantischen Erkenntnis- und Wissenschaftstheorie“ (1986) und spät noch „Kants Kritik der Urteilskraft in neuer Sicht“ (1999).

Dem „Typ Sokrates“ (1988) ist dann ein besonderes Buch gewidmet. Philosophie wird darin als Vollzug eines unablässigen Dialogs gewürdigt, dem kein Anliegen und kein Gegenüber fremd sein sollte und der sich einem kritischen öffentlichen, ja politischen Engagement verpflichtet sieht. Mit Platon beschäftigte Böhme sich noch gegen Ende seiner akademischen Zeit, einmal im Hinblick auf das Thema der Zeit, „Idee und Kosmos“ (1996), das auch schon für seine beiden Graduierungsschriften relevant war, und dann umfassender als Gesamtschau von „Platons theoretischer Philosophie“ (2000). Nach Böhmes Emeritierung erschien noch der mit Gregor Schiemann und Dieter Mersch herausgegebene Band „Platon im nach-metaphysischen Zeitalter“ (2006).

Gegen Ende der 1980er Jahre beschäftigte Böhme sich nochmals eingehend mit einem großen Naturwissenschaftler, Isaac Newton. Er übersetzte seinen Text „Über die Gravitation und das Gleichgewicht von Flüssigkeiten“ aus dem Lateinischen ins Deutsche und erläuterte ihn. Es folgte dann noch eine Studie zur Wissenschaftsentwicklung „Am Ende des Baconschen Zeitalters“ (1993).

Mit der Herausgabe des Buches „Klassiker der Naturphilosophie“ (1989) deutet sich aber auch schon eine Verlagerung des naturwissenschaftlichen und wissenschaftstheoretischen Fragens hin zu Perspektiven einer Naturphilosophie an. „Natur, Leib, Sprache. Die Natur und der menschliche Leib“ (1986) denkt voraus auf Böhmes große Leibkonzeption am Leitmotiv des Selbst-Natur-Seins, und „Für eine ökologische Naturästhetik“ (1989) zeigt deutlich, dass die äußere Natur in unserem Wahrnehmungsfeld das Thema der Umwelt geradezu heraufbeschwört. Die Auswirkungen der technischen Zivilisation rücken wieder stärker in den Fokus des Philosophen, eine Fortsetzung des unter von Weizsäcker angestifteten Diskurses. „Natürlich Natur. Über Natur im Zeitalter ihrer technischen Reproduzierbarkeit“ (1992) ist hier zu nennen. Mit Gregor Schiemann gab er eine „Phänomenologie der Natur“ (1997) heraus. Natur im Kontext der Zumutungen der technischen Zivilisation zu denken, war sein besonderes Anliegen, wie nicht zuletzt in dem mit Alexandra Manzei herausgegebenen Buch „Kritische Theorie der Technik und der Natur“ (2003) dokumentiert ist.

Die Eigenständigkeit des Böhmeschen Denkens erweist sich in besonderer Weise in dem Buch „Weltweisheit – Lebensform – Wissenschaft“ (1994). Es ist eine „Einführung in die Philosophie“ von ganz anderer Art, die mit sonst

Üblichem in diesem Genre durchaus bricht. Sie kategorisiert nämlich nicht nach historischen, systematischen oder intradisziplinären Aspekten, sondern nach den Weisen des Philosophierens, und die Philosophie als Wissenschaft ist dabei nicht als Krönung, sondern als ein philosophisches Bemühen unter anderen gesetzt. So ist diese Einführung auch als Ermunterung, Anstiftung, ja Verführung zur Philosophie in ihren verschiedenen Wirkungsformen zu verstehen.

Seit 1969 stand Gernot Böhme in einem intensiven Briefwechsel mit Hermann Schmitz (1928–2021), dem Begründer der Neuen Phänomenologie. Böhme wurde zu einem bedeutenden Interpreten des neophänomenologischen Forschungsansatzes und brachte das Werk von Schmitz in die größere Öffentlichkeit. Besondere Aufmerksamkeit verdient hier das Buch über „Atmosphären“ (1995), eine Sammlung von „Essays zur Neuen Ästhetik“, die unmittelbar an den Atmosphären-Begriff von Schmitz anschließt, aber doch auch eigenständige Wege geht. Durch seine breit rezipierte Lehre von den Atmosphären hat Böhme auch in der Ästhetik neue Akzente gesetzt. Er mochte es, über das Atmosphärische von „Anmutungen“ (1998) zu philosophieren, auch im Hinblick auf die Anziehungskraft im Geschlechterverhältnis, und er entwickelte eine „Theorie des Bildes“ (1999). Seine „Vorlesungen über Ästhetik als allgemeine Wahrnehmungslehre“ (2001) wurden in mehrere europäische Sprachen und ins Japanische übersetzt. Es folgte „Architektur und Atmosphäre“ (2006), und Böhme wusste auch über „Die sanfte Kunst des Ephemeren“ (2008) feinsinnig zu philosophieren. In dem Buch „Ästhetischer Kapitalismus“ (2016) zeigt sich der Gesellschaftskritiker, der unermüdlich den Finger in die Wunden unserer Lebensformen legt und Möglichkeiten des Widerstands aufzeigt.

Doch nicht nur die Atmosphären-Lehre inspirierte Böhme zu eigenständigen Werken, auch die Schmitzsche Leibphilosophie nimmt einen breiten Raum ein und erfährt eine Verlängerung in den Natur-Begriff hinein. Insbesondere ist hier sein eigenes Verständnis vom Leib als die Natur, die wir selbst sind, zu nennen, und, damit verbunden, die für die Lebenskunst bedeutsame Forderung, die Leiblichkeit zu würdigen und bewusst zu leben. Das Philosophieren über Natur und Leib führte Böhme zunehmend zu ethischen Perspektiven und einer Kritik an den Lebensformen in der technischen Zivilisation. Eine Annäherung mag hier schon das mit seinem Bruder Hartmut gemeinsam verfasste Werk „Feuer, Wasser, Erde, Luft“ (1996) sein, das als eine „Kulturgeschichte der Elemente“ auch einer Besinnung auf die Natur als Grundlage der Gefühle galt. Der Ernst ethischer Überlegungen im Kontext von Natur beschäftigte Böhme dann in einigen bedeutsamen Büchern, die immer wieder auch die Chancen und Risiken der Technisierung aufgriffen: „Ethik im Kontext. Über den Umgang mit ernsten Fragen“ (1997), „bios/ethos. Über ethikrelevantes Naturwissen“ (1999), „Natur erkennen und anerkennen“ (2000, hg. mit Günter Altner und Heinrich Ott). Die pragmatische Hinsicht Kants wird auch für die Naturphilosophie, „Die Natur vor uns“ (2002), und für die Leibphilosophie, „Leibsein als Aufgabe“ (2003), in Anspruch genommen. Es folgen 2008 „Ethik leiblicher Existenz“ und „Invasive Technisierung. Technikphilosophie und Technikkritik“.

Es zeichnet Böhme aus, dass er die Technikfolgenabschätzung immer wieder auf das gefühlte Dasein bezog. Das in den Fokus gerückte Selbst-Natur-Sein und der Modus der betroffenen Selbstgegebenheit führte ihn zu einer tiefen Beschäftigung mit dem Pathischen unserer Existenz. Dieses drängt sich

allgemein auf, wenn der Leib nicht wie selbstverständlich ‚mitläuft‘, sondern schon in alltäglichen Vollzügen auffällig wird, besonders aber, wenn er von Krankheit oder lebensbedrohlich Unverfügbarem heimgesucht wird. Schmerz und Krankheit werden wichtige Themen der Leibphilosophie und auch der Philosophie als Lebensform. Mit seiner Ehefrau Farideh Akashe-Böhme (1951–2008) schrieb er gemeinsam „Mit Krankheit leben. Von der Kunst, mit Schmerz und Leib umzugehen“ (2005). Im Rahmen des heute virulenten Diskurses rund um die Selbstbemächtigung, ja Selbstoptimierung und Selbstausbeutung sowie im Kontext der Affirmation eines instrumentellen Zugangs zum Körper mahnte Böhme, anzuerkennen, dass der Mensch auch Widerfahrnissen ausgesetzt ist. Man solle nicht alles immer unter Kontrolle zu bringen trachten, sondern sich auch einmal etwas gegeben sein lassen. Er verlieh hier dem Begriff der Souveränität eine etwas andere Deutung. Souverän ist, wer anerkennt, dass er nicht Herr im eigenen Haus ist: ein Subjekt, zu dem das Erleiden ebenso gehört wie das Handeln. Über den Leib als die Natur, die wir selbst sind, entwickelt Böhme eine umfassende Ethik des Pathischen. Im Spätwerk bezeichnet er im Rahmen einer „Anthropologie als Proto-Ethik“ das Bemühen um moralische Existenz als „Gut Mensch sein“ (2016).

Gernot Böhme war auch von Dichtern, vor allem von Goethe inspiriert und gab 1997 mit Bernd Witte und Peter Schmidt ein Goethe-Handbuch zu den Prosaschriften heraus. Besonders interessant ist dann aber „Goethes Faust als philosophischer Text“ (2005). Auch Gottfried Benn hatte ihn zu „Existenziellen Interpretationen“ angeregt: „Benn und wir“ (2007, mit Gisbert Hoffmann).

Als Gelehrter und als Mensch war Gernot Böhme immer wieder mutig und widerständig, 1983 durch sein Buch „Das Andere der Vernunft“, 1984 durch Mitentwicklung der auf die moralische Haltung von Wissenschaftler*innen zielenden Darmstädter Verweigerungsformel, durch öffentliches, teils politisches Engagement und seine unablässige Gesellschaftskritik. In „Migration und Ausländerfeindlichkeit“ (1994, hg. mit Rabindra N. Chakraborty und Frank Weiler) befasst er sich mit der Zuwanderung, später auf dem Höhepunkt der sogenannten ‚Flüchtlingskrise‘ 2015 galt ein Projekt dem Dialog mit Geflüchteten. In seinem Buch „Briefe für meine Töchter“ (1995) verarbeitet er u.a. die Entwicklungen der Frauenbewegungen, in „Philosophieren für meine Enkelkinder“ (2019) intergenerationelle Fragen. Historisch arbeitete er auch über die Verfehlungen in der Medizin: „Fragwürdige Medizin. Unmoralische Forschung in Deutschland, Japan und den USA im 20. Jahrhundert“ (2008). Familiengeschichtlich beschäftigte ihn bis zuletzt die Biographie seines Großvaters, Karl Freiherr von Bothmer, dessen „Moskauer Tagebuch 1918“ er 2010 herausgab, eine aufwändige und mühevoll Arbeit. Eine Biographie seines Großvaters hat er noch vor seinem Tod vollendet. Die letzte Gemeinschaftsarbeit „Über das Unbehagen im Wohlstand“ (2021) schrieb Böhme mit seiner jüngsten Tochter Rebecca Böhme.

Für Böhme war Philosophie nicht nur Theorie, sondern auch Weltweisheit und Lebensform. Sein philosophisches Fragen berührte existenzielle Themen und die ethische Ausrichtung des Lebens innerhalb der technischen Zivilisation. So wundert es nicht, dass ihn auch asiatische Weisheiten faszinierten und vor allem ihre Umsetzung in Übungswege. In Japan lernte er gelegentlich bei einem Zen-Meister und praktizierte im Alter die Zazen-Meditation. In dem Buch „Bewusstseinsformen“ (2013) versucht er vor dem Hintergrund asiatischer Erfahrungslehren, die westliche Dominanz einer bestimmten Bewusstseinsform zu hinterfragen und den Blick auf eine interkulturelle

Auseinandersetzung mit der Mannigfaltigkeit von Bewusstseinsformen zu weiten.

Schließlich ist Gernot Böhme auch mit seiner eigenen öffentlichen Initiative zur Praxis zu würdigen. Nach seiner Emeritierung initiierte er 2005 in Darmstadt die Gründung des *Instituts für Praxis der Philosophie* (IPPh), in dem sich alle seine ethischen Bemühungen bündeln sollten. Dabei sah er sich in der Tradition der *Schule der Weisheit*, die Hermann Keyserling (1880–1946) im Jahr 1920 in Darmstadt gegründet hatte, um Philosophie für das Leben wirksam werden zu lassen, durch multiperspektivisch orchestrierte Tagungen, Übungen und Exerzitien sowie Sprechstunden zur Lebensorientierung. Auch Böhme ging es darum, Philosophie in Praxis umzusetzen, freilich unter veränderten gesellschaftlichen Bedingungen. Im Zentrum der Institutsarbeit steht sowohl die Philosophie als Lebensform und damit Selbstkultivierung als auch die Philosophie als Weltweisheit und damit gesellschaftliches Engagement. Unermüdlich wirkte Böhme noch 17 Jahre lang als Direktor des *Instituts für Praxis der Philosophie*, auch durch konkrete praktische Aktivitäten im städtischen Nahbereich. Die Veröffentlichungen im Nachgang von großen Tagungen geben einen Einblick in die thematische Vielfalt des Instituts: „Der mündige Mensch“ (2008), „Kritik der Leistungsgesellschaft“ (2009), „Alternative Wirtschaftsformen“ (2011), „Pflegetotstand: der humane Rest“ (2012), „Wie lebt es sich in unserer Gesellschaft?“ (2013, hg. mit Ute Gahlings), „Kultur der Privatheit in der Netzgesellschaft“ (2018, hg. mit Ute Gahlings) und „Analoge Kompetenzen im digitalen Zeitalter“ (2022).

Gernot Böhme starb unerwartet am 20. Januar 2022 in seiner Wohnung in Darmstadt, nach seinem täglichen Spaziergang. Sein Grab auf dem Alten Friedhof in Darmstadt schmückt seinem Wunsch entsprechend ein Stein, der ihm 2003 anlässlich der Verleihung des Denkbar-Preises für obliques Denken in der Frankfurter *Denkbar* überreicht wurde. Darauf steht auf Griechisch in goldenen Buchstaben eingemeißelt ein legendäres Sokrates-Zitat: Ich bin mir nämlich dessen bewusst, dass ich weder viel noch wenig weiß.

Ute Gahlings